

Zeitschrift:	as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera
Herausgeber:	Archäologie Schweiz
Band:	33 (2010)
Heft:	3
Artikel:	Eine hallstattzeitliche Grabkammer aus Oberstammheim-Geeren (ZH)
Autor:	Mäder, Andreas / Nagy, Patrick
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-176962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

g r a b h ü g e l

Eine hallstattzeitliche Grabkammer aus Oberstammheim-Geeren (ZH)

— Andreas Mäder, Patrick Nagy

Im Sommer 2009 brachte eine Rettungsgrabung der Kantonsarchäologie Zürich eine Grabkammer aus der späten Hallstattzeit (6./5. Jh. v.Chr.) zum Vorschein. Die Sohle der 5x5 m grossen Grabkammer befand sich 2,5 m unter dem Boden in landwirtschaftlich genutztem Gebiet. Die intensive Düngung der letzten Jahrzehnte zerstörte – trotz scheinbar «unberührter» Lage – die archäologischen Reste weitgehend.

Abb. 1

Ehemalige Grabhügel, die in heute landwirtschaftlich genutztem Gebiet liegen, sind meist eingeebnet; in einzelnen Fällen, wie hier in Oberstammheim, sind eingetiefte Strukturen erhalten geblieben. Auch diese sind allerdings durch landwirtschaftliche Tätigkeiten (Pflügen, Düngung) der Zerstörung ausgesetzt.

Les anciens tumulus qui se trouvent aujourd'hui sur des terrains cultivés sont le plus souvent arasés, mais dans certains cas, comme ici à Oberstammheim, les structures en creux sont conservées. Celles-ci risquent toutefois d'être détruites par l'exploitation agricole des terres (labours, amendements).

I tumuli che si trovano in superfici oggi adibite all'agricoltura sono generalmente abrasi; in alcuni casi, come a Oberstammheim, si sono conservate le strutture seminterrate. Anch'esse sono tuttavia minacciate dalle attività agricole quali l'aratura e la concimazione.

Forschungsgeschichte und Prospektion

Auf der Suche nach unbekannten archäologischen Fundstellen wurde das Gebiet des Stammer Tales, welches sich rund 12 km südöstlich von Schaffhausen befindet, im Rahmen von Prospektionsflügen seit 1988 regelmässig abgeflogen. Mit der Entdeckung einer mittelalterlichen Wüstung stand zu Beginn der 1990er Jahre der nördliche Talabschnitt für längere Zeit im Zentrum archäologischer Prospektionstätigkeit.

1997 dokumentierte das Flugteam der Kantonsarchäologie Zürich südlich des Bahnhofs Oberstammheim, im Areal «Bachwasen/Sommerweg» erstmals eine kreisförmige Struktur. Das in einem Getreidefeld sichtbare positive Bewuchsmerkmal entpuppte sich als Überrest eines eingeebneten Grabhügels. In den darauf folgenden Jahren gelang bei Befliegungen der Nachweis von drei weiteren Kreisgräben mit Durchmessern zwischen 27 und 42 m. Bei einem der vier Befunde war im zentralen Bereich eine rechteckige Grube mit Ausmassen von rund 4 x 5 m erkennbar. Im

Jahre 2005 entschloss man sich, weitere Untersuchungen durchzuführen, um Hinweise zum Alter und zum Erhaltungszustand der Grabhügel zu erhalten. Aus verschiedenen Gründen wurde die Realisierung dieses Prospektionsprojektes für längere Zeit zurückgestellt und erst 2008 mit einer grossflächigen Detailprospektion wieder aufgenommen.

Im Auftrag der Kantonsarchäologie führte die Firma GGH (Solutions in Geosciences Giese, Grubert, Hübner, Freiburg im Br.) 2009 auf einer Fläche von rund 4,5 ha Magnetikmessungen durch. Zum Einsatz kamen zwei Cäsiummagnetometer in Vier-Spur-Anordnung. Die Messungen bestätigten die bereits bekannten Luftbildbefunde in eindrücklicher Art und Weise. Zusätzlich liessen sich eine weitere Kreisstruktur sowie insgesamt drei rechteckige Gruben im zentralen Bereich der Kreise nachweisen (Abb. 3 b, c, d). Da im nördlich angrenzenden Gebiet mit der Aufhebung einer Grossgärtnerei und einer geplanten landwirtschaftlichen Neunutzung diverse Bodeneingriffe geplant waren, erfolgten im gleichen Jahr ergän-

Abb. 2

Luftbild einer kreisförmigen Struktur südlich von Oberstammheim, bei der es sich um den Kreisgraben eines ehemaligen Grabhügels handelt.

Vue aérienne d'une structure circulaire au sud de Oberstammheim: il s'agit du fossé d'un ancien tumulus.

Veduta aerea di una struttura circolare a sud di Oberstammheim: si tratta del fossato circolare che attorniava l'antico tumulo.



Abb. 3

Magnetikmessungen im Stammer Tal, am südlichen Dorfrand von Oberstammheim, auf einer Fläche von 9 ha. Die prägnanten schwarzen Anomalien in der oberen Bildhälfte stammen von Metallleitungen, armierten Wegen und Metallschrott. a Hügel 1, b Hügel 2, c Hügel 3, d Hügel 4, e Hügel 5. Einzig Hügel 4 kann heute im Gelände anhand einer leichten Erhöhung als Grabhügel erkannt werden.

Mesures magnétiques dans la vallée de Stamm, à la limite sud du village de Oberstammheim, sur une surface de 9 ha. Les anomalies en noir et blanc qui dominent dans la moitié supérieure de l'image correspondent à des canalisations métalliques, des chemins armés de métal et des déchets métalliques. a Tumulus 1, b tumulus 2, c tumulus 3, d tumulus 4, e tumulus 5. Seul le tumulus 4 peut aujourd'hui être identifié sur le terrain, grâce à une légère élévation du sol.

Rilevamento magnetico su una superficie di 9 ha nella valle dello Stamm, al margine meridionale del villaggio di Oberstammheim. Le evidenti anomalie bianco-nere nella parte superiore dell'immagine rappresentano condotti di metallo, strade con armature e rottami di metallo. a Tumulo 1, b tumulo 2, c tumulo 3, d tumulo 4, e tumulo 5. Unicamente il tumulo 4 è identificabile nel paesaggio attuale sotto forma di leggero rilievo.



zende Messungen auf einer Fläche von weiteren 4,5 ha, die jedoch aufgrund zahlreicher moderner Störungen (Wasserleitungen) keine archäologisch relevanten Resultate lieferten. Ergänzend führte man geoelektrische Tomographie durch, die wichtige Vertikalinformationen zu den Befunden lieferte. So sind auf dem Messbild durch den Grabhügel 2 die Grabkammer sowie der Kreisgraben gut erkennbar. Damit ist erst ein Bruchteil des Stammer Tals durch archäologische Prospektion erforscht. Es ist ein Desiderat, weitere Hügel aufzuspüren, um die Ausdehnung und Bedeutung dieser Nekropole zu erfassen, sie zu schützen und allenfalls erforschen zu können.

Grabung 2009

Mitten in der gemessenen Fläche konnten Reste eines Kreisgrabens von 40 m Durchmesser erkannt werden, der auf einen Grabhügel hinwies

(Grabhügel 5, Abb. 3 e). Dieser wurde archäologisch untersucht. Die obersten 90 cm der anstehenden Sedimente waren durch landwirtschaftliche Tätigkeiten sowie frühere Meliorationen gestört. Ab dieser Tiefe erfasste man die zentrale, noch 1,5 m hoch erhaltene Grabkammer; punktuell gelang der Nachweis des Kreisgrabens. Eine Hügelschüttung oder Nachbestattungen liessen sich nicht mehr feststellen.

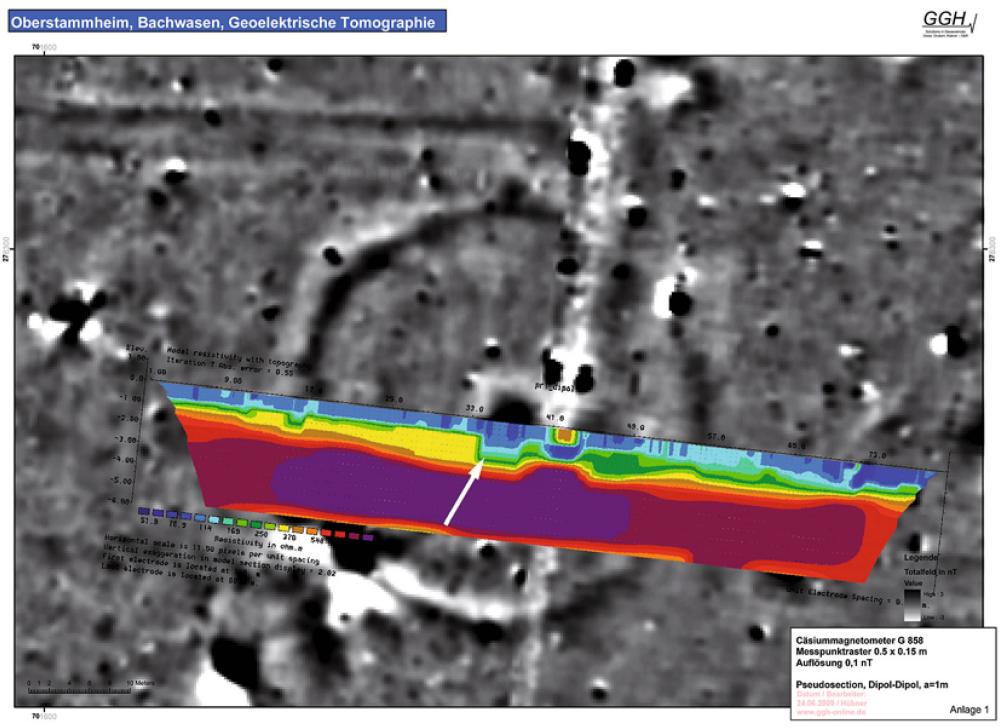
Die Verfüllung bestand aus mehreren, gegen die Mitte der Grabkammer einfallende Schichten; eine trichterförmige Störung, welche auf eine Beraubung hinweisen würde, konnte nicht gefunden werden. Funde fanden sich ausschliesslich in den untersten 10-20 cm der Grabverfüllung; es handelt sich um kleinteilige, meist sehr stark abgebaute, organische und metallische Reste, die sich nur mit grossem Aufwand freilegen liessen. Viele Fundsituationen konnten trotz minutiösem Vorgehen auf der Grabung nicht fertig bearbeitet werden; sie wurden deshalb *en bloc* geborgen. So war es

Abb. 4

Magnetikmessung und geoelektrisches Profil durch Hügel 2 von Oberstammheim-Geeren. Pfeil: im Profil ist die rechteckige, vertikal abgetiefe Grabkammer sichtbar.

Mesure magnétique et profil géoélectrique au travers du tumulus 2 de Oberstammheim-Geeren. Le profil met en évidence la chambre funéraire rectangulaire par une dépression verticale (flèche).

Rilevamento magnetico e sezione geoelettrica del tumulo 2 di Oberstammheim-Geeren. La freccia indica la camera funeraria seminterrata e di forma rettangolare, in sezione.



unmöglich, die erhaltenen, noch schwach sichtbaren Knochenreste auf der Grabung freizulegen, ohne dass sie dabei zerstört worden wären. Erst die aufwändige Freilegung im Labor in Kombination mit konservatorischen Massnahmen führte zum erwünschten Erfolg.

Im Umfeld der stark fragmentierten und korrodierten Eisen- und Bronzegegenständen liessen sich Verfärbungen feststellen, so dass auch diese Funde im Kontext geborgen wurden; erste Analysen erbrachten den Nachweis von Leder, Fell, Holz und Textilien. Da nach modernen wissenschaftlichen Massstäben untersuchte Gräber aus der Hallstattzeit in der Schweiz bekanntlich selten sind und der Kenntnisstand entsprechend dürftig ist, wurde Hügel 5 mit verhältnismässig grossem Aufwand ausgegraben. Die rund 40 kleineren und grösseren Blockbergungen, die noch der Dokumentation, Beprobung und Freilegung harren, bilden dabei lediglich die Fortsetzung dieser arbeitsintensiven archäologischen Untersuchung, die mit verschiedenen interdisziplinären Untersuchungen ergänzt werden kann.

Die Grabkammer von Hügel 5

Die Grabkammer bestand ursprünglich aus einer äusseren und einer inneren Holzschalung; der Zwischenraum war mit einem sandigen Sediment verfüllt. Stellenweise sind Reste der inneren Schalung sowie eines Holzbodens erhalten geblieben. Insbesondere in der nördlichen Kammerecke lagen mehrere stark abgebaute Holzschichten zusammen mit Bronzeobjekten; dieser Bereich wurde *en bloc* geborgen, um detailliertere Untersuchungen durchführen zu können. Noch ist unklar, ob es sich dabei lediglich um Versturzreste der inneren Holzwandung oder um eine grössere Beigabe, etwa den Rest eines Holzwagens oder eines Möbelstücks mit Bronzeaufsätzen handelt.

Knochenreste streuten in mehreren Konzentrationen; anthropologische Bestimmungen liegen noch nicht vor. Diese Streuung deckt sich mit dem Löwenanteil der rund 80 Bronzefragmente. Darunter finden sich Ringlein, Bleche, kalotten- und drahtförmige Gegenstände sowie mehrere Ösenknöpfe. Nebst einer kleinen Bernsteinperle

Abb. 5
Die Grabkammer von Hügel 5 während der Ausgrabung. Vorne rechts wird die grosse Blockbergung der nördlichen Kammerdecke durch Applizieren von Cyclododekan vorbereitet.

La chambre funéraire du tumulus 5 en cours de fouille. Devant à droite, application de cyclododecan pour préparer le prélèvement en bloc de l'angle nord de la chambre.

La camera funeraria del tumulo 5 in corso di scavo. In primo piano, a destra, l'angolo nord della struttura è preparato per il prelevamento in blocco mediante l'applicazione di ciclododecano.



sind ausserdem rund 90 Eisenfunde – Ösen, Stifte und mindestens sieben Pfeilspitzen – zu nennen. An letzteren hafteten teilweise Reste vom Holzschaft an. Die stattliche Grösse der Grabkammer und der aufwändige Grabbau weisen darauf hin, dass an dieser Stelle eine Persönlichkeit der sozialen Oberschicht bestattet worden war. Das Grab dürfte im 6./5. Jh. v.Chr., in der älteren Eisenzeit, errichtet worden sein.

Hallstattzeitliche Gräber im Kanton Zürich – Potenzial und Gefährdung

In jüngster Zeit konnten im Kanton Zürich nur wenige hallstattzeitliche Gräber archäologisch untersucht werden. In der Vergangenheit wurden sie meist unsachgemäß ausgegraben, zerstört oder geplündert. Im Rahmen einer Dissertation werden derzeit sämtliche überlieferten Bestattungen der genannten Epoche aus dem Kanton Zürich von Chantal Hartmann aufgearbeitet. Darunter

befinden sich auch einige Grabungen neueren Datums, wie etwa Kleinandelfingen-Bodenbuck, Kloten-Hardwald, Birmensdorf-Rameren oder Neftenbach-Steinmöri. Nebst chronologischen Erkenntnissen sollen die Bestattungssitten untersucht und in einen überregionalen Kontext gestellt werden.

Der Befund von Oberstammheim, Hügel 5, hat gezeigt, dass in mineralischen Böden nebst Metallfunden auch organische Materialien wie Knochen oder Holz erhalten und selbst Spuren von Leder, Fell oder Textilien nachweisbar sein können. Die archäologische Ausgrabung einer solchen Grabkammer ist allerdings extrem arbeitsintensiv und zieht kostenrelevante Konservierungsarbeiten nach sich. Im vorliegenden Fall hat sich gezeigt, dass sämtliche Fundmaterialien grösstenteils bereits sehr stark abgebaut sind und wohl die nächste Generation kaum überdauert hätten.

Archäologische Bodendenkmäler, die unter dem Pflughorizont in landwirtschaftlich genutzten Gebieten liegen, sind vermeintlich weniger gefährdet als solche in Bauzonen. Da eine mechanische Zerstörung bei ersteren nicht erfolgt, werden in der Regel keine weiteren Abklärungen und Schutzmassnahmen getroffen. Die schlechte Erhaltung dürfte nicht allein in der grossen Zeitspanne begründet sein, die seit der Grablegung verstrichen ist. Vielmehr sind darin auch die Auswirkungen der seit den 1950er Jahren intensivierten landwirtschaftlichen Düngung zu vermuten. Nitrate, darunter auch Gülle, führen zu erhöhten mikrobakteriellen Aktivitäten im Boden, wodurch organische Materialien angegriffen und abgebaut werden. Will man nicht innerhalb einer oder weniger Generationen eine ganze Palette an aussagekräftigen Bodendenkmälern verlieren, dann sind schnellstens Massnahmen zu treffen: Grundsätzlich kann es sich dabei um Rettungsgrabungen oder um Schutzmassnahmen handeln. Auch wenn die zukünftigen besseren Grabungsmethoden dafür sprechen, ein Bodendenkmal möglichst lange unausgegraben im Boden zu belassen, so könnten im vorliegenden Fall weitere Rettungsgrabungen die heute noch im Boden vorhandenen



6

Abb. 6
Eiserne Pfeilspitze (Länge ca. 3 cm) in Fundlage mit anhaftenden Resten des Holzschafts.

Pointe de flèche en fer (longueur env. 3 cm) lors de sa découverte, avec des restes de bois de sa hampe.

Punta di freccia di ferro in giacitura originale (lung. ca. 3 cm), con i resti dell'asta di legno.

Informationen retten, denn der fortschreitende Substanzabbau ist wohl kaum aufzuhalten. Im Einzelfall ist jede Fundstelle daraufhin zu überprüfen, ob durch eine zurückhaltende landwirtschaftliche Nutzung der betroffenen Grundstücke ein ausreichender Schutz erreicht werden kann oder ob tatsächlich eine archäologische Rettungsgrabung notwendig ist.

Résumé

Une campagne de prospection aérienne menée par l'archéologie cantonale zurichoise à la fin des années 1990 a révélé, dans les terrains agricoles situés au sud de Oberstammheim, plusieurs structures circulaires mesurant jusqu'à 40 m de diamètre, qui peuvent être interprétées comme les vestiges d'anciens tumulus, aujourd'hui arasés. Les chambres funéraires sont en partie reconnaissables au centre de ces structures. Lors d'une fouille de sauvetage, la grande chambre de 5x5 m du tumulus 5 a pu être dégagée. D'après les premiers résultats des recherches, la tombe date du Hallstatt final (5^e-6^e s. av. J.-C.). Dans la chambre apparemment intacte se trouvaient de petits restes osseux, très dégradés, ainsi que des objets en bronze, en fer et en bois. La présence de cuir et de fourrure a aussi pu être démontrée. A ce stade

Abbildungsnachweise

Kantonsarchäologie Zürich (Abb. 1, 2, 5, 6)

Solutions in Geosciences Giese, Grubert, Hübner, Freiburg im Br. (Abb. 3, 4)

Dank

Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Zürich.

des travaux, les objets métalliques ne peuvent être classés typologiquement, à l'exception de quelques pointes de flèches (avec des restes de leur hampe). L'ampleur de l'architecture funéraire et la dimension imposante de la chambre indiquent qu'il s'agit d'une personne issue d'une couche sociale élevée. Cette fouille démontre par ailleurs non seulement que, dans des circonstances favorables, des restes organiques peuvent se conserver dans des sols minéraux, mais aussi que ces mêmes matériaux sont particulièrement sensibles aux dommages causés par les travaux agricoles, en particulier les amendements. ■

Riassunto

In una superficie a destinazione agricola a sud della località d'Oberstammheim, le campagne di pro-spezione aerea effettuate dal Servizio archeologico del Cantone Zurigo alla fine degli anni 1990 hanno rilevato numerose strutture circolari. Esse possono raggiungere il diametro di 40 m e rappresentano quanto resta di sepolture a tumulo livellate. Al centro di tali strutture sono almeno parzialmente riconoscibili le camere sepolcrali principali. Uno scavo d'emergenza nel tumulo 5 ha consentito di riportare alla luce una tomba a camera seminterrata di 5x5 m. Primi dati preliminari consentono di far risalire la struttura al tardo periodo di Hallstatt (VI-V sec. a.C.). Nella camera sepolcrale, apparentemente non manomessa, sono emersi piccoli resti ossei molto erosi assieme a oggetti di bronzo, ferro e legno. E' pure provata la presenza di cuoio e pelli. In questa fase di studio, le suppellettili metalliche non possono essere ancora chiaramente identificate ad eccezione di numerose punte di freccia con i resti delle aste lignee. La complessità della costruzione e le dimensioni della camera sepolcrale indicano che si tratta della tomba di un personaggio d'alto rango. Questo intervento ha dimostrato che, in condizioni ottimali, è possibile il recupero di materiali organici anche nel terreno emergente. D'altra parte si è potuto constatare come proprio questo tipo di reperti reagisca in modo particolarmente sensibile a influssi distruttivi dovuti all'attività agricola, in particolare all'utilizzo di fertilizzanti. ■